

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1888

15.11.1888 (No. 250)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979654](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979654)

Von jetzt an befindet sich die
Buchdruckerei von Adolf Wirth in
der Rosenstraße Nr. 15.

Wie soll das enden?

Wenn die europäischen Regierungen von Friedens-
betheuerungen überfließen, darf man sicher sein, daß
nächstens wieder eine Vorlage eingebracht wird zu
Kriegszwecken. Die nächste Woche wird der Reichsrath
wieder zusammentreten; Fürst Bismarck dürfte vielleicht
selbst bald im Reichsrath erscheinen und man wird
nicht müde werden von den erfreulichen Resultaten der
Kaiserreiche im Interesse des Friedens zu be-
richten. — Das dürfte aber nicht hindern, daß zu
Heeres- und Marinezwecken wieder außerordentliche Er-
fordernisse verlangt werden.

Von Jahr zu Jahr fordern die Regierungen neue
Opfer, immer von Neuem rufen sie den Volksvertretungen
zu: Gebt uns Geld für die Armee, gebt uns mehr
Soldaten, damit wir den Frieden aufrecht halten können.
Dies beständige, den Wohlstand schädigende Anwachsen
der Militäraufgaben macht nicht nur den ruhigen Bürger
besorgt, selbst der leitende Staatsmann Großbritanniens,
Lord Salisbury, hat am Lordmayorstage in London
die Frage aufgeworfen: „Wie soll das enden?“
Selbstverständlich konnte der Minister hierauf keine be-
friedigende Antwort geben, er konnte nur die fort-
währende Vermehrung der Heere beklagen und dabei zu
dem Schlusse gelangen, daß man das Beispiel der
anderen Großstaaten nachahmen müsse. Wenn Lord
Salisbury in seiner Rede betonte, es seien nicht weniger
als zwölf Millionen Bewaffnete, die von fünf euro-
päischen Großmächten unterhalten würden, so konnte
allerdings nur die Zahl der Krieger gemeint sein, welche
die Großmächte eventuell im Kriegsfall auf die Beine
bringen würden, von denen auf Deutschland und Frank-
reich je drei Millionen, auf Oesterreich 1 1/2 Millionen,
auf Italien ca. 1 Million und auf Rußland 3 1/2
Millionen fallen dürften. Im Frieden beschränkt sich
diese Zahl auf kaum 2,400,000 Mann, da Deutschland
und Frankreich in runder Summe je 500,000 Mann
unter Waffen haben, Rußland 800,000, Oesterreich
300,000 und Italien 250,000 Mann. Immerhin ist
diese Friedenspräsenziffer viermal so hoch als die Zahl
der Streiter, welche Napoleon I. im Jahre 1812 aus
allen abendländischen Staaten zusammengebracht und
gegen Rußland ins Feld gestellt hat. Bei dem nächsten
europäischen Kriege werden nicht 600,000 Mann, son-
dern zwanzigmal so viel als im Jahre 1812 im Felde
operiren, und nicht bloß dieser furchtbare Menschenver-
brauch, sondern noch mehr die Erwägung, daß der
nächste Weltkrieg zur völligen Vernichtung derjenigen
führen müßte, welche in demselben würden geschlagen
werden, worin man Lord Salisbury beistimmen kann,
werden die Regierungen wie die Völker vor kriegerischen
Unternehmungen abhalten, zumal Niemand mit Sicher-
heit voraussetzen kann, wie die Kriegswürfel fallen
werden. Es ist dies immerhin ein, wenn auch nicht
völlig befriedigender Trost für die ungeheuren Kriegs-
rüstungen in Europa.

Politische Tageschau.

Oldenburg, den 14. November.

Neue russische Anleihe. Gegenüber den neuen
russischen Papieren, welche in Berlin zur Auflegung
kommen sollen, ist das Verhalten der Offiziösen sehr
interessant. Die „Post“, welche im Jahre 1887 nicht
heftig genug gegen die russischen Papiere eifern konnte,
erklärt zunächst das deutsche Publikum für „mündig“
und will sich deshalb einer Erneuerung der Warnung
enthaltend. Die Situation im russischen Reiche sei, ge-
linde gesagt, dieselbe wie vor einem Jahre; übrigens
hält die „Post“ das Zustandekommen der Anleihe, die
thatsächlich von einem Pariser Finanzconsortium über-
nommen wurde, für wünschenswerth, aber nicht die Un-

terbringung auf deutschem Marke. Schließlich stellt die
„Post“ dem capitalistischen Publikum das Zeugniß aus,
es sei wie jener Bauer, der, wenn man ihn auf der einen
Seite auf das Pferd hebt, er auf der andern Seite
wieder herunterfalle, es gebe für dasselbe keine Mitte
zwischen Panik und blindem Vertrauen — Für das von
den Offiziösen erzogene Cartellpublikum ist dieses Attest
wenig schmeichelhaft.

Der deutsche Gewerbekammertag in Plauen be-
schäftigte sich in seiner Sitzung vom 7. auch mit der
Alters- und Invalidenversicherung. Der Re-
ferent Sekretär Nagel-Hamburg hält den Erlaß des
Gesetzes für verfrüht: man möge damit lieber warten,
bis man mehr und bessere Erfahrungen mit der Kranken-
unterstützung und Unfallversicherung gemacht. Redner
empfiehlt, die Beiträge und die Konten nach Maßgabe
des Arbeitslohnes, nicht aber gleichmäßig zu bemessen,
ferner hält er es für richtig, die Alters- und Invaliden-
versicherung näher an die Krankenkassen anzuschließen,
insbesondere den letzteren die Einkassierung der Beiträge
zu übertragen. Diese Anträge wurden angenommen.

Das deutsch-englische Abkommen betreffs der
Blockade der ostafrikanischen Küste zwecks Unterdrückung
des Sklavenhandels wird aller Wahrscheinlichkeit nach
dieser Tage in Berlin und in London veröffentlicht
werden.

Aus dem Reiche.

Berlin Offiziös wird gemeldet, daß der Kaiser
den Reichstag eröffnen werde.

Aus Berlin wird gemeldet, man erwartet, daß
Prinz Heinrich das Kommando an der Küste von San-
sibar übernehmen werde.

Aus Paffel, 12. Nov. Nach einer Zeitungsmel-
dung aus Hünfeld war der dortige Gendarm Stein-
damm dringend verdächtig, der Urheber des Brandun-
glücks zu sein. Als seine Verhaftung erfolgen sollte,
erlösch er sich.

Düsseldorf, 10. Nov. In dem jetzt hier zur Ver-
handlung stehenden Sozialistenprozeß stellte der Staats-
anwalt vor dem Beginn der Verlesung von Flugblät-
tern u. den Antrag, die Oeffentlichkeit während derselben
auszuschließen, und der Gerichtshof gab diesem Antrag
Folge. Bis zu dem am Montag beginnenden Zeugen-
verhör werden daher die Verhandlungen mit Ausschluß
der Oeffentlichkeit stattfinden.

Stuttgart. Der „Staatsanzeiger für Württem-
berg“ schreibt: Eine in letzter Zeit vielgenannte Per-
sönlichkeit, Fhr. v. Woodcock-Savage, hat, wie wir
zuverlässig vernehmen, aus eigener Entschliebung mit
seinem Begleiter sich aus der Umgebung des Königs
zurückgezogen. Der König, der sich ihm insbesondere
aus der Zeit seiner Erkrankung verpflichtet fühlt, wird
ihm ein gnädiges Andenken bewahren. Zugleich wollen
Se. Majestät ausgesprochen wissen, daß der genannte
Herr an spiritistischen Experimenten sich niemals be-
theiligt habe. Die Minister haben, da sie über die
schädliche Einflußnahme Dritter auf den Gang der
Regierungsgeschäfte sich nicht zu beklagen hatten, ihre
Entlassung zu dem Zweck, die Entfernung irgendwelcher
Personen aus der Umgebung des Staatsoberhauptes
herbeizuführen, weder eingereicht, noch in Aussicht ge-
stellt, sie haben jene Entfernung auch nicht ohne ein
gleichzeitiges Entlassungsgesuch verlangt.

Aus Baden. Ueber den Freiburger Geheimbün-
deleiprozeß — die Angeklagten sitzen jetzt bereits nahezu
ein Vierteljahr in der Untersuchungshaft — verlautet
immer noch nichts. Inzwischen sind in Konstanz eine
Anzahl Sozialisten zu mehr und weniger hohen Gefäng-
nißstrafen verurtheilt worden, die (und das ist charak-
teristisch) fast immer durch die Untersuchungshaft als
verbüßt erachtet worden sind. Bei den Konstanzer Ur-
theilen, welche von der dortigen Presse leider nur kurz
mitgetheilt werden, gewinnt es (wie man der „Frankf.
Ztg.“ schreibt) den Anschein, als ob die Verurtheilung
eine nachträgliche Rechtfertigung der Untersuchungshaft
sein sollte.

Hierzu eine Beilage.

Ausland.

Frankreich. In Marseille hielt der Marquis
de Breteuil, einer der Führer der royalistischen Partei
in Frankreich und das anerkannte Sprachrohr des Grafen
von Paris, gelegentlich eines royalistischen Banketts eine
Rede. In derselben sagte der Marquis:

Er hege die feste Ueberzeugung, daß die Monar-
chie allein groß und glücklich machen könne; alsdann
hob der Redner seine Anhänglichkeit an den Grafen
von Paris hervor und betonte, daß die Unzufrieden-
heit im Lande täglich wachse. Jedermann wisse, daß
ein Wechsel in der Regierung nahe sei; die Konser-
vativen hätten versucht, sich mit den gemäßigten Re-
publikanern ins Einvernehmen zu setzen, aber der
Versuch sei mißglückt; im Uebrigen seien die ge-
mäßigten Republikaner in Mißkredit gerathen. Mar-
quis Breteuil sprach sich ferner über die Eintracht
der Konservativen gegenüber dem gemeinsamen Feind
lobend aus. „Wir sind nicht Verbündete Boulan-
ger's, wir beobachten sein Thun und Treiben, ohne
für die Zukunft irgendwelche Verpflichtungen zu über-
nehmen.“ Redner zweifelt nicht, daß die Wahlen
von 1889 eine konservative Majorität ergeben würden,
alsdann werde die Dankbarkeit des Landes sich der
Monarchie zuwenden, welche Frankreich die Bestän-
digkeit wiedergeben werde.

Italien. An der Gedenktafel zu Ehren Kaiser
Friedrichs in Tivoli bei Rom hatte am 18. Oktober
Kaiser Wilhelm einen Lorbeerkranz anbringen lassen.
Dieser überaus kostbare Kranz ist jetzt von räuberischer
Hand entwendet worden. Auch die auf dem Dogali-
Denkmal niedergelegten Kränze sind gestohlen. Die
Schuldigen konnten bis jetzt noch nicht ermittelt
werden.

Oesterreich. Wien. Die Einnahme des Theaters
an der Wien vom 12. November, wo Sarah Bernhardt
zum letzten Male und zu ihrem Benefiz auftrat, wurde
behördlicherseits beschlagnahmt, weil die Künstlerin der
Steuerbehörde noch vom letzten Gastspiel in Wien 3000
Gulden rückständiger Steuern schuldet. — (Eine unga-
lante Steuerbehörde!)

Wien, 12. Nov. Die Staatsanwaltschaft
verbot den hiesigen Witblättern, Karikaturen des
Königs Milan zu bringen. — Der Justizminister bringt
ein Gesetz gegen die Güterschlächtereien ein.

Wien, 13. Novbr. Aus Belgrad wird ge-
meldet, daß vergangenen Sonnabend mehr als 30 Tür-
ken die serbische Grenze bei Nascha überschritten und
einige Serben überfallen haben, von denen zwei getödtet
und einer verwundet wurde. Die serbischen Grenz-
wächter drängten die Türken nach heftigem Kampfe
zurück.

Wien, 13. Nov. Hier war das Gerücht
verbreitet, daß auf den Fürsten Ferdinand von Bulgarien
ein Attentat ausgeübt worden sei. Im Palais
Coburg ist jedoch von einem Attentate keine Meldung
eingelangt, und es wurde mitgetheilt, daß die Prinzessin
Clementine, sowie Prinz August am Donnerstag von
Sofia hier wieder eintreffen werden.

Belgien. Die internationale Ausstellung in Brüssel
ist am 12. Nov. in Gegenwart des Grafen v. Flandern, des
Prinzen Balduin, mehrerer Minister und anderer amt-
licher Persönlichkeiten geschlossen worden.

Rußland. Nach einer Meldung aus Chartow hat
zwischen den Eisenbahnstationen Dorf und Taranowka
am Sonnabend Abend abermals eine Zugentgleisung in
Folge Zusammenstoßes zweier Güterzüge stattgefunden.
Zwei Personen sind dabei verwundet worden.

Petersburg, 12. Nov. Dem „Grashda-
nin“ zu Folge wird Possiet seinen Abschied, welchen er
erbeten, erhalten und nach Beendigung der Untersuchung
des Bahnunfalls vom 17. October seinen Posten ver-
lassen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 14. November.

— Freisinniger Wahlverein. Wir machen die Mitglieder desselben nochmals auf die heute Abend stattfindende Versammlung in Pape's Restaurant aufmerksam, sowie auf den dabei vorkommenden Vortrag über das Thema „Kaiser Friedrich III.“ Den Gegnern der freisinnigen Partei, insbesondere jener gallensüchtigen Cartellpresse, welche den Namen dieses edlen Kaisers von den Freisinnigen nicht hören kann, ohne in jesuitischer Augenverdrehung ein Denunziationsstück auszuhacken und in ihrer Unterwürfigkeit im Stillen bei Bismarck oder dem Kaiser abzubitten, daß es noch Leute gibt, die den Namen Freiheit und Constitution mit einem Kaiser in engste Verbindung bringen, dürfte dieses Thema zeigen, daß auch die Freisinnigen in Oldenburg nicht aufhören werden, dem leider zu früh dahingegangenen Kaiser Friedrich laut und rückhaltlos jederzeit ihre Huldigung darzubringen.

— Singvereins-Concert. Am vorigen Montag fand im Casino-Saale das erste Singvereins-Concert statt. — Dasselbe war außerordentlich gut besucht; alle Plätze waren dicht besetzt und hatte man das Glück seinen Platz gefunden zu haben, so konnte man nur mit Mühe und nicht, ohne die Nachbarschaft unangenehm zu belästigen, zu demselben gelangen, so dicht standen die Sesselreihen auf einander. — Aus dem außerordentlich guten Besuch läßt sich von vornherein auf die Beliebtheit des Singvereins und die guten Leistungen desselben schließen und in der That sind dieselben sehr anerkanntenswerth. — Das Concert begann mit dem 42. Psalm von Mendelssohn, dessen Vortrag viel Uebung und Fleiß verrieth; das darin vorkommende Sopran-Solo wurde von einer jungen Dame mit jugendlich-frischer Stimme sehr hübsch vorgetragen. — Einen besonderen Genuß bot der darauf vorkommende Gesangsvortrag dreier Vieder einer Altstimme von sehr sympathischer Klangfarbe, welche auch hübsche Anlagen für Solocantate vermuthen ließ. Die vorgetragenen Lieder waren: Wer sich der Einsamkeit ergiebt, Gedicht von Goethe, in Musik gesetzt von Franz Schubert: „Unbefangenheit“ von C. W. v. Weber und „Herzensfrühling“ von Felix Dahn, componirt von Fr. v. Wiede. — Der Vortrag derselben zeugte durch seine Correctheit nicht nur von guter musikalischer Begabung seitens der Sängerin, sondern auch von tiefer Empfindung und erntete dieselbe für ihre schöne Gesangsleistung sehr lebhaften Applaus. Den Schluß und Haupt-Programmpunkt bildete das Tonwerk „Des Müllers Lust und Leid“ von A. Becker. — Das Tonstück ist ein in seiner Gesamtheit sehr angenehmes und sangbares Werk, und stellt nicht allzu große Anforderungen weder an die Solis noch Chöre; daselbe hat einen sehr populären Anstrich, weshalb es auch sofort in seinen Anfängen sympathisch anmüthet. — Das Tonwerk kam recht gut zur Ausführung und thaten sowohl Chöre als Solis ihre volle Schuldigkeit; unter letzteren war es besonders die Partie des Heinrich, welche als Hauptpartie durch eine klangvolle Bariton-Stimme recht gut zur Geltung kam. — Der Leiter des Concertes Herr Hofkapellmeister Dietrich hatte den äußerst schwierigen Standpunkt, einen so zahlreichen Gesangschor zu dirigiren und zu begleiten, was verschiedene kleine Verstöße in der Gesangsaufführung leicht entschuldigt. — Jedenfalls wäre es besser, wenn der Herr Dirigent den Taktstock frei — unbeeinflusst von der Begleitungsorgane — schwingen könnte, dann würden die ohnehin anerkanntenswerthen Leistungen des Kunstgesangs pflegenden Singvereines noch erfolgreicher sein.

— Evertsen. Wie im vorigen Jahre, so wird auch heuer der Krieger-Verein zu Evertsen eine Weihnachts-Verloosung am 25. Dezember veranstalten, verbunden mit Abendunterhaltung bei welcher der Krieger-Verein die beiden Lustspiele „Lorenz und seine Schwester“ und „an die Luft gesetzt“, die im Vorjahre und vorvorigen Jahre so viel Anklang gefunden, zur Aufführung bringen wird.

— Delmenhorst. Ein Reisender, welcher Abends von der Langenstraße nach dem Mühlendamme gehen wollte, sah die mit Eis bedeckte Delme für den gesuchten Weg an, ging deshalb die Tränke hinab, kam auf dem Eise der Delme zu Fall, durchbrach das Eis und rettete sich dann durchschnäht und mit verwundetem Gesichte auf das Land. (D. R.)

— Westerstede. Vor etlichen Tagen hatte wiederum ein Arbeiter in der Westerloyer Mühle das Unglück, sich den einen Arm an dem Getriebe der Maschinerie zu verletzen. Die Verwundung war hesterweise aber nur leicht und der Mann kann schon wieder seiner gewohnten Beschäftigung nachgehen. — Herr Wachtmeister Meyer packte gestern einen Deserteur aus Magdeburg. Der Betreffende kam hier durch und hatte noch seine schöne Militärschmuck an, wodurch er auffiel. Auf Befragen, woher er die neue Hose habe, erklärte er, dieselbe in Hamburg von einem Handwerksburschen für 8 Mk. gekauft zu haben. Diese Aussage erweckte Mißtrauen und Herr Meyer nahm ihn mit sich zur Amts-

schließerei. Dort fand man bei ihm verborgen noch den Leibriemen, welcher an ihm zum Verräther wurde. Er beabsichtigte nach Holland zu entkommen. (Ammerl.)

m. Brate, 13. Nov. In den weitesten Kreisen unserer Bürgerschaft bekundet sich das regste Interesse für den am 1., 2. und 3. December gemeinschaftlich vom Turnverein und Liedertafel in der Vereinigung zu veranstaltenden Bazar zum Besten des Baues einer Turnhalle. Das aus Mitgliedern beider Vereine, wie aus einer Reihe von Damen gebildete Komitee giebt sich alle erdenkliche Mühe, die Sache auf's Beste zu gestalten. Etwa 50—60 junge Damen haben ihre Mitwirkung zugesagt, theils als Verkäuferinnen, theils als Wirthschafterinnen. Ueberall regen sich fleißige Hände für den Bazar; wir sind überzeugt, eine reichhaltige Auswahl von Verkaufsgegenständen wird geschaffen werden. Und wer bei diesem projektirten Bazar nichts kaufen will, kann sich sonst amüsiren. Unsere auch in weiteren Kreisen geschätzte Liedertafel wird konzertiren, der Turnverein veranstaltet eine Reihe von Aufführungen und Schaubuden verschiedensten Genres werden zur Unterhaltung der Besucher dienen. Daß wirklich Interesse für die gute Sache herrscht, beweist die starke Theilnehmung an der Verloosung zum Besten der Halle. Sind doch in den ersten Tagen bereits über 1000 Loose verausgabt worden.

1. Gläseth. Seit einiger Zeit befindet sich hier die Müller'sche Schauspielgesellschaft, welche sehr befriedigende Leistungen bietet. Die bisher zur Aufführung gelangten Piecen „Lilli“, „Der große Doktor“, „Seeladett“, „Stabstrompeter“, „Onkel Bräsig“ wurden mit großem Beifall dahier aufgenommen; nicht minder überraschend wirkten einzelne dieser in Oldenbrok und Ovelgönne zur Production gekommene Lustspiele auf das dortige Publikum. Recht effectvoll wurde in Gläseth jener „Stabstrompeter“, unter Mitwirkung der Brater Stadtkapelle des Herrn Dir. Schneppe aufgeführt, hatte sich doch ein recht zahlreiches Publikum eingefunden. Die Production jenes „Onkel Bräsig“ am letzten Sonntage, hatte eine totale Füllung des Janßen'schen Saales zur Folge. Möge man auch fernerhin den werthen Herren Künstlern bezüglich deren hervorragender Leistungen gerecht werden.

— In der letzten Zeit hat sich am hiesigen Plage ein 2ter Buchhändler etablirt, Herr Wilh. Jüst, Sohn des Navigationslehrers Jüst.

— Vertha. Die „B. Ztg.“ schreibt unterm 13. Nov.: Gestern Abend verbreitete sich das Gerücht, die Flüchtlinge hielten sich noch im städtischen Tannenkampe auf; so wenig verbürgt daselbe war, es verursachte dennoch einige Aufregung unter der Bürgerschaft. Veranlassung zu dem Gerüchte hatte die Nachricht gegeben, daß dem Eigner Gröne in der Nacht von Samstag auf Sonntag ein Schaf gestohlen sei, dessen Spuren nach dem Tannenkampe führten.

1. Hammelwarden. Bekanntlich wird in hiesiger Gegend viel Kohl und Stedrüben gepflanzt. — Die plötzlich eingetretene Kälte hat nun einige Panik unter die Kohlpflanzer gebracht; denn da der Kohl sehr empfindlich gegen Kälte ist, ist derselbe leicht dem Verderben ausgesetzt. Der Preis, welcher früher sich auf 7, 8 und 9 Mark pro 100 Köpfe belief, stellt sich heute auf 5—7 Mark. — Mit den Stedrüben macht es sich etwas besser, da dieselben bei Frost nicht so sehr leiden. — Der Preis hierfür ist Mk. 1,50 (gegen 1 Mark im Vorjahr).

— Stadland. Wie bestimmt verlautet, soll der Pferdehändler Louis Schmidt aus Neuensfelde, Theilhaber der Firma Gebr. Schmidt: Hannover, nicht verunglückt, sondern unter Mitnahme von mindestens 70—80 000 Mark ins Ausland gereist sein. Hauptsächlich sollen die Verwandten geschädigt sein, doch weiß man, daß auch noch Viele für verkaufte fette Ochsen zu fordern haben. Sch. hat nämlich in diesem Jahre, da der Pferdehandel etwas nachgelassen, auch Ochsenhandel betrieben und sollen Viele aus diesem Geschäft noch keine Zahlung empfangen haben. Nach einem Gerüchte soll eine Privatbank u. A. mit reichlich 42 000 Mk. theilhaftig sein. Louis Schmidt genöß das größte Vertrauen und will man es kaum begreifen, daß derselbe unter solchen Umständen verschwunden sein soll.

Aus Sande, 12. Novbr., wird geschrieben: Unser allgemein geachteter und beliebter Lehrer, Herr Cassens, welcher im Oktober v. J. sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, wird am 1. Mai n. J. in den wohlverdienten Ruhestand treten. Die alsdann erledigte Lehrerstelle ist bereits ausgeschrieben worden und haben sich, wie bestimmt verlautet, 14 Bewerber eingefunden. Herr Cassens beabsichtigt seinen Wohnsitz nach Oldenburg zu verlegen.

— Aus Westerstede wird dem „A.“ geschrieben, daß ein dortiger Jäger in jetziger Jagdperiode bereits 25 Hasen und über 100 Hühnern mit seinem sicheren Geschöß das Lebenslicht ausgeblasen. — Weh den dortigen Hasen!

Schwurgerichtssitzung

vom 12. November 1888.

1. Fall. Vormittags 10 Uhr. Strafsache gegen den Haussohn Heinrich Wilhelm Wessels zu Abbehausergroden wegen Meineids. Vorsitzender: Oberlandesschwurgerichtsrath Tenge, Beisitzer: Landgerichtsrath Fortmann und Assessor Denkhase, Staatsanwalt: Assessor Meyer, Verteidiger: Rechtsanwalt Krahnstöver, Geschworne: Hausmann Köster, Ohmstede, Proprietär Findeisen, Rastede, Kaufmann Wendeln, Garrel, Zimmermeister Kaiser, Evertsen, Landmann Hobbie, Zetelermarsch, Hausmann Ahlers, Bümmerstede, Landwirth Jfen, Hooftel, Landmann Suhren, Jehringshove, Landwirth Wilken, Großostiem, Kaufmann Nolte, Wildeschhausen, Haussohn Ficken, Lindern, Hausmann Bunjes, Nordedewecht. Die gegenwärtige Sache ist bereits am 2. Juli d. J. vor dem Schwurgerichte verhandelt, Wessels des Meineids schuldig gesprochen und in eine Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahr verurtheilt. Auf eingelegte Revision des Angeklagten ist jedoch das Urtheil aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung an das jetzt tagende Schwurgericht verwiesen. Die Anklage geht dahin, daß Wessels am 7. Februar 1888 vor dem Amtsgerichte Ellwürden einen ihm in der Prozeßsache des Vormundes des unehelichen Kindes der Dienstmagd Brenken gegen ihn wegen Alimente auferlegten Eid wissentlich falsch geschworen hat. Die Oeffentlichkeit wird für die Verhandlung ausgeschlossen. Das Urtheil lautet dahin, daß Wessels auf Grund des Wahrspruchs der Geschwornen wegen Meineids in eine Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren verurtheilt wird, auf welche 4 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt abgerechnet werden.

2. Fall. Nachmittags 5 Uhr. Strafsache gegen den Arbeiter Johann Georg Rüge aus Märschendorf wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Richter wie zu 1., Staatsanwalt: Landgerichtsrath Ründe, Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Bargmann, Geschworne: Kaiser, Wendeln, Benjes, Ficken, Suhren, Buchhalter Würdemann, Oldenburg, Zimmermeister Wessels, Hepens, Kaufmann Höfft, Westerstede, Oberbaupolizeur Behrmann, Oldenburg, Hausmann Rogge, Süderbrok, Proprietär Holzwarden, Brate, Hausmann Abdicks, Hammelwardenmoor-Sandfeld. Rüge wird angeklagt, am 8. Juli d. J. auf dem Wege von Märschendorf nach Dinklage mit Gewalt unzüchtige Handlungen mit einem Frauenzimmer vorgenommen zu haben und wird die Sache unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Das Urtheil lautet auf 1 Jahr Gefängniß.

3. Fall. Nachmittags 6 1/2 Uhr. Strafsache gegen den Haussohn Johann Ludwig Volte zu Niederhoffschlag wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. Richter wie zu 1., jedoch statt Denkhase Landgerichtsrath Riß, Staatsanwalt wie zu 2., Verteidiger: Rechtsanwalt Krahnstöver, Geschworne: Rogge, Wendeln, Ahlers, Behrmann, Wessels, Würdemann, Ficken, Jfen, Benjes, Nolte, Kaufmann Cordes, Löningen, Ziegeleibeitzer Teebken, Oberlethe, Volte ist angeklagt, in der Nacht vom 31. Aug. auf 1. Septbr. ds. Js. zwischen Ovelgönne und Frieschenmoor vorzüglich den Kostgänger Georg Blanke zu Neustadt mit einer Waffe, nämlich einem schweren Stock körperlich mißhandelt und an der Gesundheit beschädigt zu haben, durch welche Körperverletzung der Tod des Verletzten erfolgt ist. Die Verhandlung ergiebt Folgendes: In der fraglichen Nacht ging der Kostgänger Blanke in Begleitung dreier Mädchen von der Ovelgönner Thierschau nach Hause und kam auf der Chaussee an einem Trupp von Knechten und Mägden vorbei, unter denen sich auch der Angeklagte Volte befand. Diese riefen dem Blanke allerlei anzügliche Redensarten nach und hielten sich immer dicht hinter ihm. Seine Begleiterinnen wurden ängstlich und liefen fort, während Blanke zurückblieb. Er drehte sich um und verbat sich, daß man ihm auf die Hacken trete. Dabei faßte derselbe den Volte, der ihm am nächsten war, an der Brust und stieß ihn zurück, daß Volte strauchelte und ihm der Hut abfiel. Volte versetzte darauf mit seinem schweren Stocke dem Blanke einen Schlag auf den Kopf, daß er sich taumelnd an einem Baume festhalten mußte. Als er sich gleich darauf erholt hatte, ging er seinen Begleiterinnen nach, kam auch noch in seine Wohnung, sank dort aber nieder, wurde von seinem Hausherrn zu Bett gebracht und verstarb am selben Abend. Nach dem Gutachten der Aerzte ist durch den erhaltenen Schlag ein Schädelbruch entstanden und dadurch der Tod des Blanke verursacht. Den Geschwornen werden die Fragen vorgelegt: 1. Ob der Volte schuldig, den Blanke in der Nacht vom 31. Aug. zum 1. Septbr. d. J. körperlich mißhandelt und an der Gesundheit beschädigt zu haben, 2. ob die Körperverletzung mit einer Waffe geschehen, 3. ob dieselbe den Tod des Blanke zur Folge gehabt, 4. ob mildernde Umstände vorhanden sind. Sämmtliche Fragen werden bejaht, worauf von der Staatsanwaltschaft eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren beantragt wird, während der Verteidiger für eine solche von höchstens 9 Monaten, auf welche auch die Untersuchungshaft abzurechnen sei, eintritt. Der Gerichtshof ist jedoch der Ansicht, daß der Fall so schwer sei, daß eine Gefängnißstrafe

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in Oldenburg
Mittlerer Damm Nr. 3,
 dem Großherzoglichen Palais gegenüber, ein

Colonialwaaren-Geschäft,

welches ich bestens empfohlen halte.
 Oldenburg, 14. Novbr. 1888.

D. Steenhoff.

Schornsteinfeger

Fr. Kuhlhoff Schw.

zu Osterburg, Ulmenstr. Nr. 2, bringt hiermit den geehrten Herrschaften ihr Geschäft in empfehlende Erinnerung.

Trunksucht

heilt mein seit langen Jahren rühmlichst bekanntes und bewährtes Mittel. So schreibt Herr J. F. in D. (Ungarn) am 16. Oktober 1888: „Indem ich vor 3 Jahren ein Quantum von Ihrem so werthvollen Heilmittel bezogen und selbes auch gewirkt hat, erstatte ich meinen verbindlichsten Dank usw.“ Wegen Erhalt dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich vertrauensvoll an Reinhold Reklaff, Fabrikant in Dresden 10.

Rodenkirchen.

Zu belegen

3 1/2 %ige Kapitalien

in bel. Beträgen auf erste, pupill. sichere Landhypotheken; zweite und dritte Land- und gute Häuserhypotheken, je nach Güte, zu 3 3/4 bis 4 1/2 % p. a. gegen eine einmalige Vermittlungsprovision von 1/4 %.

H. Barre.

L. Bley, Osterburg,

Schulstraße 1a,
 unweit der Warpspinnerei.

Großes Lager fertiger Herren- und eleganter Knaben-Garderobe.

Reichste Auswahl sowie streng reelle, feste und wirklich billige Preise.

Für guten Sitz, saubere Bearbeitung und solide Waare übernehme jede Garantie, wie auch Waare und Bedienung dafür sprechen wird.

Sehr kräftiger, guter Congo-Thee,

Pfd. 1 Mk. 80 Pfg., 1/4 Pfd. 50 Pfg.
J. Heinr. Hoyer, Langestr. 39.

Lungenschwindsucht, Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen, Hamburg, Hammerbrook, Albertstraße 2, part.**

Wohnungs-Veränderung!

Verlegte meine

Tapezierer- u. Dekorations-Werkstätte

von der Gaststraße nach Achternstraße 15.
St. Subith.

5 Mark. 5 Mark.

12 Stück Visitenkarten!

Alex Gerloff,

Staustraße 7. Photogr. Atelier. Staustraße 7.

5 Mk. 1 Dutzend Albumbilder. 5 Mk.

Hôtel und Restaurant Gustav Janssen, Oldenburg,

Staustraße 15.

Französisches Billard.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbellekung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den **scheußlichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung.

Zeitungen
 Broschüren
 Werke

Zur gefl.

Beachtung!

Alle
 Formulare
 für
 Aemter.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage, Rosenstr. Nr. 15, eine

Buchdruckerei

errichtet habe und empfehle mich den verehrl. Behörden, sowie den geehrten Bewohnern von Oldenburg und Umgebung zur

Anfertigung aller Druckerarbeiten

in Schwarz- und Buntdruck. Indem ich um gefl. Aufträge höflichst ersuche, sichere im Voraus beste, schnellste und billigste Bedienung zu.

Alle
 kaufm. und
 gewerblichen
 Drucksachen

Hochachtungsvoll

ADOLF WIRTH.

Oldenburg, im August 1888.

Plakate
 Tabellen
 etc.

Gravir-Anstalt.

Juwelen, Gold- und Silber-Waaren-Lager, Werkstatt zur Anfertigung feiner Goldwaaren.
Hugo Heiter, Gaststr. 22.

Stellensuchende Personen

empfiehlt und placirt für hier und auswärts

C. Hennecke,

Nachweisungs-Bureau,
 Rosenstraße 15.

Geschäfts-Anzeige.

Hiermit gebe ich mir die Ehre, meiner geehrten Kundschaft die Verlegung meines Geschäfts nach

Langestraße 58,

gegenüber Herrn Kaufmann **G. Kollstedt,** ergebenst anzuzeigen.

Mit der Verlegung habe ich zugleich eine bedeutende Erweiterung meines Geschäfts verbunden und empfehle ich alle in mein Fach schlagende Artikel zu den solidesten Preisen. Ich empfehle:

Weiß- und farbige waschleberne Handschuhe,

„ „ „ Herren-Blagee- do.,

„ „ „ Damen- do. do.,

„ „ „ Futter- und Fahrhandschuhe,

Hüte, Zivill- und Militär-Mützen.

Schlipse und Kravatten. Bandagen aller Art.

Dem geehrten Publikum mich bestens empfohlen haltend, zeichne

hochachtungsvoll

Robert Lencher,

früher Steiweg 6, jetzt **Langestraße 58.**

- Neue Wallnüsse,
- Neue Haselnüsse,
- Neue Paranüsse,
- Neue Cocosnüsse,
- Neue Maronen,
- Neue Krachmandeln,
- Neue Traubenrosinen,
- Neue Feigen,
- Neue Catarinen-Pflaumen,
- Neue Bosnische Pflaumen

trafen ein und empfehle zu äußerst billigen Preisen.
 Gaststr. 25. **F. Bernutz.**

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 1 jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit, auch ohne Vorwissen, vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatankalt für Trunksuchtleidende Stein-Sädingen (Baden).** Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen!

Prima junges fettes Rindfleisch, -Wurst und Nagelholz,
 empfiehlt **J. Spietermann.**

Die

Obst-, Gemüse- und Fisch-Handlung

von

H. BERGEN

Staustraße,

empfiehlt feinstes Tafelobst und Winterapfel ebenso Rothkohl und Blumenkohl zu den billigsten Tagespreisen.

Ferner täglich frische Schellfische, Butter.

Reismehl,

hochfeinste Qualität, zu billigsten Tagespreisen

Del-Leinfuchen.

Weizenkleie.
 Leinfuchennmehl.
 Erdnußmehl.
 Erdnußschrot.
 Viehfalz.

Viehsalzenstein (undenaturiert).

Phosphorsaurer Kalk.

Alles in feinsten Waare, höchstprocentig Qualität und billigsten Preisen.

M. L. Reyersbach.

Alten geräucherten

Speck,

a 1/2 Kilo 60 Pfg. **Heinr. Weser.**

Margarine,

sehr reinschmeckend, a 1/2 Kilo 60 Pfg.
Heinrich Weser.

Schöne Cervelatwurst,

a 1/2 Kilo 1 Mk. **Heinr. Weser**

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe der fertigen **Herren- und Knaben-Garderobe**

zu und unter Einkaufspreisen.

B. Brundiers

Kurwidstraße 5.

Bringe mein **Maaf-Geschäft** in empfehlende Erinnerung.

Großherzogliches Theater

Donnerstag, den 15. Novbr., 30. Vorstellung. Abonnement: „**Der Herr Major auf Urlaub**“

Lustspiel in 4 Akten von G. Heiden und F. Stahl. Freitag, den 16. November, 31. Vorstellung.

Abonnement: „**Fräulein Reinecke**“, Originalspiel in 4 Akten von H. Kneißel.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Niemann, Delmenhorst. Frau Thilde Rabe, Rosrup. Wittwe Gavekost, Oldenburg. Dienstmann Wilhelm Lohmeyer, Bürgerfelde. Gaulehrer a. D. Peterßen, Oldenburg.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, 17. Novbr.:
 Vormitt. 11 Uhr: Abendmahls-gottesdienst. Pa
 Partisch.
 Nachmitt. 3 Uhr: Abendmahls-gottesdienst. Pa
 Pralle.

Beilage

zu Nr. 250 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 15. November 1888.

Stanley über den Sklavenhandel.

Bei der jetzigen Anti-Sklavereibewegung dürfte es von besonderem Interesse sein, die Ansicht Stanley's über den Sklavenhandel kennen zu lernen. In einem Vortrag, den der berühmte und jetzt leider verschollene „Durchquerer“ Afrika's kurz vor seiner letzten Expedition in London gehalten, that er hierüber eine Reihe bemerkenswerther Aeußerungen.

Stanley zog besonders den früheren Sklavenhandel am Kongo und speziell im Boma-Gebiet in das Bereich seiner Betrachtungen und führte aus: Die Araber sind die grausamsten und habgierigsten „Händler mit schwarzem Menschenfleisch“, und nimmermehr würde ein selbst so korruptes Regime wie das portugiesische diesen Gräueln eingreifend gesteuert haben; es mußte die „Afrikanische Assoziation“ ihr großes Kulturwerk beginnen, um eine heilsame Wandlung in jenen Menschenhandelsfragen hervorzubringen. Stanley bezeichnete diesen Sklavenhandel der Araber als die wahre Pest Afrikas, welche die Erwachsenen rascher dahin rafft, als Kinder nachgeboren werden können.

Erst wenige Jahre war es her, daß er am Ufer des Kongo, etwa 1200 Meilen vom Meere entfernt, eine arabische Sklavenhändlerbande in flagranti übernahm. Die Kerle hatten eine große Zahl Dörfer der Eingeborenen gänzlich verwüstet, alle erwachsenen Männer, die nicht rasch entflohen, niedergemetzelt und ihre Weiber und Kinder als Sklaven fortgetrieben wie das Vieh. Dreihundert Männer, die Araber und ihre Knechte, bewachten 2300 nackte Frauen und ihre Kleinen. Diese Sklaven wurden in peinlichster Hast für sich abgeschlossen erhalten, ohne daß man für ihre Körperpflege auch nur halbwegs genügende Sorge trug. Vor Schmutz starrend, erbärmlich abgemagert, bildeten diese Unglücklichen ein herzergreifendes Schauspiel menschlichen Jammers. Kein fühlender Mann konnte dies sehen, ohne den blutbesetzten Händlern zu fluchen und Rache auf ihre Häupter herabzurufen. Die schwarze Menschenherde, welche da in traurigster Weise zusammengepfercht war, bildete den Ueberrest der Bevölkerung von 118 zerstörten Ortschaften in 43 verwüsteten Gebieten, und der Anstifter all dieses Elends war ein raubgieriger kleiner Tyrann, der sich zum Häuptling eines etwa 200 Meilen weiter im Innern gelegenen Gebietes aufgeworfen hatte. Trotz seines Greisenalters von 75 Jahren setzte er sein schändliches Gewerbe, den Sklavenhändlern lebendige Waaren zu liefern, aufs Grausamste fort. Er hat soviel Menschenblut vergossen, daß auch nur dasjenige, welches er in drei Monaten fließen ließ, hingereicht hätte, um in einer mit diesem gefüllten Grube ihn und alle seine dreißig Frauen zu erlösen. Mehrere hundert Meilen weit sollten die erwähnten 2300 Sklavinnen und Kinder in Kanoes auf dem Kongo befördert werden. Reichten die Nahrungsmittel nicht für Alle, so mußte ein großer Theil von ihnen verhungern, und Stanley schätzte die Zahl der wahrscheinlichen Opfer der Entbehrungen bei dieser einen Kolonne auf 1200—1500, so daß nur 900—1100 an ihren Bestimmungsort — den Sklavenmarkt — gelangen konnten.

Einen triftigeren Grund für die Wichtigkeit der Verbreitung der Kultur am Kongo unter Mitwirkung aller Nationen, als die Nothwendigkeit beschleunigter und gründlicher Abschaffung des Sklavenhandels wußte Stanley nicht vorzubringen, und er hoffte, daß seine Schilderungen vom Loos der Schwarzen, die in habgierige und grausame Hände fallen, Einiges dazu beitragen würden, der Afrikanischen (Kongo-) Assoziation den Beistand der human denkenden Welt zu sichern. „Die Kongoländer und die übrigen Kolonien in Afrika — sagte er — haben bis jetzt eine mit Blut geschriebene Geschichte gehabt, die nur mit Schaudern zu lesen ist; möge nun eine segensreiche Aera des Friedens und der Sicherheit dem reichen Lande zu Theil werden!“

Gegen einen ostafrikanischen Kolonialkrieg und gegen die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft spricht sich sehr scharf ein Berliner Korrespondent der gouv. nementalen „Schles. Ztg.“ aus: „Man wußte, so führt derselbe aus, hier von vornherein, daß trotz aller Deklamationen der Kolonialfanatiker Fürst Bismarck nie und nimmermehr einen wirklichen Kolonialkrieg nach französischem oder italienischem Muster auch nur ins Auge fassen würde. Dagegen sprachen einmal die von anderen Völkern gemachten Erfahrungen, ferner die Urtheile aller wirklich Sachverständigen, welche die Natur der Eingeborenen des Landes und des Klimas in Betracht zogen, und endlich auch der bisher im Publikum nicht genügend beachtete Umstand, daß der Schutzbrief, auf welchen die Gesellschaft sich beruft, ja gar nicht die Küste betrifft! Der Schutzbrief wurde seiner Zeit dem Dr. Peters und Genossen lediglich für das von ihm angeblich erworbene Usagara erteilt. Auf die späteren

Erwerbungen und etwa gar auf die nur gepachtete Küste ist er nie ausgedehnt worden und wird es voraussichtlich auch nie werden. Deutschland ist also durch den Aufstand nur insofern engagirt, als dabei einige Reichsangehörige umgekommen sind. Das Mißgeschick der Gesellschaft bei ihrer Zollpacht geht dagegen das Reich gar nichts an. Das ist deren Privatangelegenheit. Der vom Deutschen Reiche zum ersten Male in nähere Erwägung gezogene Sklavenhandel ist eine überaus heikle und schwierige Angelegenheit. Sklaverei besteht bekanntlich überall im Innern Afrikas, nicht zum wenigsten auch in Kamerun. Es dürfte auch deren vollständige Abschaffung von keinem Menschen, welcher der europäischen Kolonisation in Afrika nicht gänzlich abgeneigt ist, ernstlich ins Auge gefaßt werden, denn an Bestellung von Plantagen lediglich durch freie Arbeiter ist hier noch auf lange hinaus nicht zu denken. . . . Man sollte auf die geplante Blokade und die Unterdrückung der Waffen- und Munitionseinfuhr im Publikum doch auch nicht übertriebene Erwartungen setzen; denn diese Maßregel hat leider zwei Seiten. Wenn es wahr ist, daß die Araber eine so übermächtige Rolle in Afrika spielen, daß, wie die Herren Peters und Wismann in den letzten Wochen so oft verkündet haben, eine allgemeine mohamedanische Bewegung in Afrika losgebrochen ist, eine Vereinigung aller Araber im Osten und Westen, und daß die Verdrängung aller Europäer in Frage steht, so werden trotz des Waffeneinfuhrverbots diese gewaltigen Sklavenhändler wohl immer noch Mittel und Wege finden, sich mit Gewehren und Pulver zu versehen. Dagegen werden ihre Opfer, die armen Neger, in Zukunft noch wehrloser als bisher ihren angeblichen geschworenen Feinden gegenüberstehen und jedem Ueberfall und Sklavenjagdzug hilflos preisgegeben sein. Die bisherigen Beobachtungen lehren gerade, daß dort die Sklavenjagden am ärgsten sind, wo die Eingeborenen keine guten Waffen zur Vertheidigung besitzen. Man darf auch nicht vergessen, daß zu einer erfolgreicherer offensiven Blokade der ganzen Hunderte von Meilen langen Ostküste Afrikas eine sehr große, riesige Kosten beanspruchende Zahl von Schiffen erforderlich sein dürfte. Mit einem kleinen Geschwader wird schwerlich viel auszurichten sein. Bei solcher Sachlage ist es doppelt erfreulich, daß das deutsch-ostafrikanische Kolonialunternehmen, zu dessen indirekter Unterstützung die jetzt beschlossenen Maßnahmen doch bestimmt sind, in eine immer unheilbarer Lage kommt. Die von Anfang an unzureichenden Kapitalien sollen nach zuverlässigen Mittheilungen beinahe völlig erschöpft sein. Nach all' dem, was die bisherigen Leiter der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft an Leistungen aufzuweisen haben, ist es im allgemeinen Interesse der deutschen Kolonialpolitik durchaus zu wünschen, daß sie neuen Männern Platz machen.“

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo. [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Robert Asch dachte an seine Frau, seinen Sohn, seine neue Würde, und an die Schande und das Aufsehen, das erfolgen würde, wenn Constanze noch am Leben und frei wäre.

„Jetzt möchte ich sie nicht freigelassen haben,“ sagte er.

„Was soll ich also thun?“ fragte Sansom.

„Was Sie wollen.“

„Aber ich möchte mich nicht um nichts in Gefahr bringen.“

„Ich dachte, Sie waren gut genug bezahlt worden.“

„Das ist jetzt gleichgiltig. Wenn ich nicht fünftausend Dollars erhalte, gebe ich Sie heraus.“

Hätte er nur gewußt, daß Robert Asch gern das Dreifache der Summe gegeben hätte, um es zu vermeiden, daß Constanze ihm jetzt in den Weg träte, so hätte er mehr verlangt.

„Und was wollen Sie thun, wenn Sie das Geld erhalten?“

„Dann soll sie niemals wieder die freie Luft athmen.“

„Das genügt nicht“, entgegnete Asch mit bedeutungsvollem Blick. „Brennen Sie die Anstalt nieder, das rettet uns Beide und verwirft Alles.“

„Das ist gefährlich.“

„Nicht im geringsten; es ist ganz leicht! — Wenn Sie es thun, gebe ich Ihnen noch tausend Dollars extra.“

„Gut. — Abgemacht!“

Robert Asch zahlte dem gewissenhaften Direktor der Irrenanstalt sechstausend Dollars, und der Ehrenmann ging seiner Wege ohne auch nur „gute Nacht“ zu sagen.

Ein Besuch in der Redaktion.

Horace Harding war in der Redaktion des „Herald“ beschäftigt, als es stark an seine Thür klopfte. Es war Abends zehn Uhr, eine Zeit, in der man gewöhnlich keine Besuche wünscht und Mr. Harding hatte die Vorsicht gebraucht, seine Thür zu verriegeln. Sein Pult war mit Briefen und Einsendungen aller Art bedeckt, die der arme Redacteur, wenn auch nicht lesen, — denn gelesen wird das Wenigste — so doch wenigstens durchsehen mußte, um sich für das „Für“ oder „Wider“ zu entscheiden.

In dieser Arbeit störte ihn das Klopfen. Er achtete nicht auf die Störung, trotzdem das Klopfen anhielt, und begann, nachdem er mit seiner Prüfung fertig war, einen Artikel über die herannahende Wahl zu schreiben, worin er die Nothwendigkeit bewies, tüchtige und ehrenhafte Männer zu wählen, und die Unfähigkeit und Beflecktheit Benjamin Brindle's darlegte.

Doch jetzt wurde das Klopfen unerträglich und Horace Harding ging, nachdem er die Feder niedergelegt hatte, nachsehen, wer denn der Besucher sei.

Er war erstaunt, beim Oeffnen der Thür zu sehen, daß dies kein anderer sei, als Bill der Wärter im Irrenhause der Samaritaner.

„Ach, Bill, ich freue mich, Sie zu sehen,“ sagte Horace im herzlichen Tone. „Kommen Sie herein und machen Sie sich's bequem.“

„Ich habe nicht viel Zeit, Herr Doktor,“ sagte Bill, „ich kam nur, um Ihnen dies zu übergeben.“

Er zog ein ganz zerdrücktes Stück Papier aus der Tasche. Horace las das Billet eifrig. Es lautete: „Mein lieber Mr. Harding! Unsere Hoffnungen sind erfüllt worden, die Gesuchte lebt, wie Sie vermutheten, doch unter solchen Qualen, daß es Einen schauern macht, nur daran zu denken. Erlösen Sie sie sobald als möglich! Thun Sie alle Schritte, die Ihnen möglich sind, feuern Sie die öffentliche Meinung an, damit es Doktor Sansom zu heiß wird, aber — was geschieht, muß gleich geschehen, denn ich glaube, wenn sie nicht ohne Zeitverlust befreit wird, wird ihr gepeinigter und so lange leidender Geist sich selbst von dem Körper befreien, der die roheste Behandlung erduldet, der je ein Mensch ausgesetzt war. Wenn Sie meinen Plan für zu übereilt halten, so überlasse ich es Ihrem überlegten Urtheile, zu thun, was Sie für das Beste halten; doch eins weiß ich gewiß, Constanze ist hier, und sie zu befreien ist nicht leicht. Es giebt nur einen Schlüssel zu dieser Zelle und den trägt Sansom bei sich, Gott gebe, daß es Ihnen gelinge, sie zu retten! Ich hoffe auf Ihren Beistand, denn ohne diesen sind wir verloren. Ich habe hier nette Erfahrungen gemacht, und wenn ich je herauskomme, werde ich Ihnen sonderbare Geschichten von dem Leben in einem Irrenhause zu erzählen haben.“

Ihr aufrichtiger Freund.

Ernst.“

Horace Harding war von dem Inhalte dieses Biletts nicht sehr überrascht. Er hatte vermuthet, daß Constanze lebe, und jetzt wo er Beweise hatte, war sein erster Gedanke der, Robert Asch zu entlarven und Doktor Sansom mit dem Innern eines Zuchthauses bekannt zu machen.

„Ich sehe, daß Sie die Bekanntschaft meines Freundes gemacht haben“, sagte Harding zu Bill, als er dem letzteren fünf Zwanzig-Dollars-Noten einhändigte, und möchte einige Fragen über die Leitung der Anstalt an Sie stellen!“

„Ja, Herr, ich möchte um keinen Preis meinen Namen in irgend den Zeitungen haben, doch das kann ich Sie versichern, daß das Irrenhaus der Samaritaner nichts weniger als ein Paradies ist.“

„Haben Sie viele Grausamkeiten dort begehrt sehen?“

„Gaha! Ich kann Ihnen sagen, ich habe manches arme Geschöpf sterben gesehen, das nach den Regeln der Anstalt behandelt wurde.“

„Ich möchte Sie bitten, mir zu sagen, wie die Patienten bei Euch behandelt werden.“

„Nun, Herr wir binden sie in nasse Tücher ein, wenn sie ungehorsam sind, wir fesseln sie an den Fußboden, an eiserne Betten, wir sperren sie in die Kattenzelle oder in Zellen mit Nasenden zusammen, im Allgemeinen werden sie mit Stößen, Schlägen und Peitschenhieben behandelt.“

„Und Sie nehmen Theil an dieser Unmenschlichkeit?“

„Ich muß. Es ist außerdem schwer, heutzutage eine andere lohnende Beschäftigung zu finden.“

„Nicht im geringsten. Ich will Ihnen gleich Arbeit geben, Bill, wenn Sie diese Höhle verlassen wollen. Doch erst müssen Sie uns helfen, Constanze Asch zu befreien; Ernst wird Ihnen sagen, was Sie zu thun haben. Alle unsere Versprechungen werden erfüllt wer-

